

Treffen im Garten statt Telefonate

Die Bewohner der Senterra-Pflegeresidenz können wieder besucht werden, wenigstens eine Stunde pro Woche

Von Charlotte Martin

RÜSSELSHEIM. Sein Sohn Niels habe ihn früher wöchentlich zwei Mal besucht, erzählt Ralf Pflugmacher (86). „Aber als die Corona-Krise kam, rief Niels mich an und sagte: Vadder, jetzt müssen wir telefonieren. Zum Glück habe ich mein Handy und es lief gut. Ich bin Optimist.“

Ralf Pflugmacher, gebürtiger Hamburger, der durch die Arbeit bei Opel nach Rüsselsheim kam, lebt jetzt in der Senterra-Pflegeresidenz. Wie alle Seniorenheime blieb auch dieses Haus mit den 85 Bewohnern aufgrund der Pandemie sieben Wochen für Besu-

„
Jeder weiß, dass
Gesundheitsschutz
jetzt unerlässlich ist.

Lubna Naseer, Pflegedienstleiterin

cher geschlossen. „Gestern war Niels erstmals wieder da. Wir saßen am Tisch im Garten“, erzählt Ralf Pflugmacher. Buschröschen schmücken die sonnige Sitzecke.

Dieter Kral, Leiter des Hauses, sagt: „Endlich können wir laut Landesbeschluss Angehörige wieder im Haus begrüßen – allerdings mit Anmeldung und jeweils nur für einen einstündigen Besuch pro Woche.“ Wenn auch mit Maske und Abstand – die Se-



Der 86-jährige Ralf Pflugmacher freut sich über Besuch.

Foto: Vollformat/Volker Dziemballa

nieren und Angehörigen seien froh, einander „in echt“ zu sehen, so der Heimleiter. Drei Besucher maximal hätten zeitgleich Zugang. Ein desinfizierter Raum oder der Garten stünden für Gespräche zur Wahl. Pflegedienstleiterin Lubna Naseer sagt: „Jeder weiß, dass Gesundheitsschutz jetzt unerlässlich ist. Es gibt kein Gedränge bei der Anmeldung, alle sind vernünftig.“ Zudem: „Kein Bewohner musste zu sehr leiden. Wir halfen bei Videotelefonie, so-

dass Familien sich am Bildschirm sahen“, setzt Sozialdienstleiterin Aneela Yaqoob-Subooh hinzu.

Dieter Kral merkt an, dass knapp 50 Prozent der Bewohner demenziell erkrankt seien: „Je nach Schwere der Demenz leben sie in ihrer eigenen Welt. Das Vermissten quält da eher die Angehörigen.“ Und: „Einige unserer Bewohner haben auch ohne Corona-Beschränkung niemals Besuch, sind ohne Familie, oder aber Angehörige le-

ben weit weg, sodass Telefonate normal sind.“ Naseer sagt: „Unser Haus ist für viele Bewohner die zweite Familie.“ Auch Ralf Pflugmacher erklärt, er sei „eigentlich doch ganz gut“ mit der Besucherpause klargekommen: „Hier sind ja alle nett. Ich fühle mich wohl, bin auch nicht ängstlich. Nie gewesen.“

Von der Seniorenresidenz ist es nur ein kurzer Fußweg zum Martin-Niemöller-Haus. 105 alte Menschen leben hier. Von Bedingungen des Wieder-

sehens mit Angehörigen und von alternativen technischen Optionen erzählt Leiterin Lena Ehret: „Wir bieten schon seit Anfang April die Möglichkeit an, zu skypen. Viele Bewohner waren überrascht von der neomodischen Technik und winkten ihrer Familie beglückt zu. Oft helfen Enkel und Urenkel bei der Technik und so sitzt die ganze Familie am Computer, um Oma zu sehen.“

Zudem gebe es das „Fensterln“: „Wir nutzen das große Fenster im Gymnastikraum oder öffnen die Terrassentür eines Wohnbereichs. ‚Hallo Mama! Hier bin ich!‘, schallt es dann auf Abstand über den Vorplatz.“ Es sei sogar schon mal ein Geburtstagslied für die Oma gesungen worden, auch Tränen und Liebeserklärungen zwischen langjährigen Eheleuten oder Fahrrad-Kunststücke vom Enkel für den Opa gebe es. Ehret: „Das ist sehr berührend. Auch für unser Personal, denn all dies ist für keinen einfach. Am schwersten ist die Ungewissheit, wie es weitergeht.“ Tapferkeit und Disziplin angesichts begrenzter Besuchszeit mit Hygieneregeln seien jetzt unabdingbar, zumal nun hausintern auch die „Plexiglas-Besuche“ im großen Gymnastikraum hinzugekommen seien. „Vertrauen und Einsicht freuen unsere hundert Mitarbeiter im Haus derzeit am meisten“, so Lena Ehret.